Mobilfunk: Telefónica-Deutschland-Chef Haas über weiße Flecken S. 32

FINANZEN & IMMOBILIEN

Perfekt orchestriert

Anleger sollten prüfen, wie die einzelnen Komponenten ihres Depots zusammenwirken. Idealerweise läuft es wie bei Musikern, die gemeinsam spielen: Alles muss zueinander passen

UNITED ARCHIVES VIA GETTY IMAGES / UNITED ARCHIVES; DOMINIK GIERKE (OBEN)

Anleihen bringen nach zehn zinslosen Jahren wieder Rendite und sollten daher in keinem Depot fehlen. Aktien bieten langfristige Chancen. Führende Vermögensverwalter erklären den richtigen Anlage-Mix

Tina ist Geschichte, Reina kehrt zurück: An den Kapitalmärkten deutet sich ein wichtiger Wechsel für die Anlagestrategie an. Die Abkürzung „Tina“ steht für „There Is No Alternative“ (es gibt keine Alternative) und bezieht sich auf den seit Jahren anhaltenden Überschwang rund um Wachstumsaktien. Mit „Reina“ (kurz für „Rein in Anleihen“) ist die wachsende Wertschätzung auch für Anlagen mit fester Laufzeit gemeint.

VON DANIEL ECKERT UND HOLGER ZSCHÄPITZ

Erstmals seit langer Zeit ist es wieder sinnvoll, einen Teil des Ersparten auch verzinslich anzulegen. Anleihen werden zu einem empfehlenswerten Element – vor allem für die Risikostreuung. Die Maxime, dass Aktien alternativlos seien, gerät dagegen ins Hintertreffen. Wie stark Anleger festverzinsliche Wertanlagen gewichten sollten, ist allerdings individuell verschieden. Der ideale Anteil hängt vom Risikoprofil und von den persönlichen Lebensumständen ab. Die Devise „Reina“ bringt daher auch eine neue Wertschätzung für die sogenannte Asset Allocation, die Königsdisziplin der Vermögensgestaltung. Diese bedeutet, dass mithilfe einer intelligenten Zusammenstellung von Werten im Depot am Ende ein idealer Mix von Rendite und Risiko steht.

Angesichts der veränderten Einstellungen am Kapitalmarkt sollten viele Sparer ihr Depot auf den Prüfstand stellen. WELT AM SONNTAG hat die wichtigsten unabhängigen Vermögensverwalter hierzulande gefragt, was hierfür zu tun ist. Handeln ist allein deshalb geboten, weil die hohe Inflation und geopolitische Gefahren die Kaufkraft so massiv verringern könnten, wie es die Deutschen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr erleben mussten.

Die gemeinsame Aktion von WELT AM SONNTAG und V-Bank steht denn auch unter dem Motto „Sicher durch die Krise“. Leser haben die Möglichkeit, ihr Portfolio von den Profis unter anderem daraufhin abklopfen zu lassen, ob sie die neuen Chancen von Anleihen ausschöpfen. Aber auch andere Anlagen werden von den Experten mit Blick auf die Frage bewertet, ob Sparer damit sicher durch die Krise kommen.

Für Erin Browne, Portfoliomanagerin und Expertin für Asset Allocation bei der Investmentgesellschaft Pimco, gilt eine klare Marschrichtung: „Rein in die Rendite“, wie sie erklärt. Angesichts der höheren Zinssätze bei einem gleichzeitig schwierigen makroökonomischen Umfeld sieht Browne überzeugende Argumente auch für Anleihen-Investments. Ähnlich argumentiert Henning Kirsch, Vermögensverwalter bei Hansen & Heinrich. Er sagt: „Anleihen sind aufgrund der gestiegenen Zinsen und wegen der Volatilität wieder interessanter geworden und können das Gesamtrisiko eines Portfolios effektiv vermindern.“

Mit dem Begriff Volatilität spielt Kirsch auf die starken Kursschwankungen an, die die Märkte nun bereits seit Jahren erleben. „Fakt ist, dass ein klassisches 60-40-Portfolio wieder an Attraktivität gewonnen hat“, sagt der Vermögensverwalter. 60 zu 40, so lautete die altbewährte Verteilung zwischen Aktien und Anleihen in einem Portfolio. In Zeiten der Begeisterung für Wachstumsaktien war diese Formel etwas in Vergessenheit geraten.

In diesem Jahr kam es sogar zu einem Bondcrash. Er bewirkte, dass Festverzinsliche die Verluste vom Aktienmarkt nicht etwa ausglichen, sondern potenzierten. Auslöser war die hohe Inflation, die „Papierwerte“ wie Anleihen völlig unattraktiv machte – zumal wenn diese nur Mini-Renditen abwarfen oder gar keine. Als Folge der Zinswende sind die Renditen jedoch gestiegen: Bundesanleihen mit zehn Jahren Laufzeit bringen mittlerweile 1,8 Prozent im Jahr, so viel wie seit 2014 nicht mehr. Bei US Treasury Bonds sind es sogar 3,7 Prozent, das ist das höchste Niveau seit 2011.

Allerdings betonen die Profis, dass Sparer nun nicht den umgekehrten Fehler begehen sollten, sich ganz vom Aktienmarkt und seinen langfristigen Chancen zu verabschieden. „Es gibt vielfältige Krisen, die derzeit vielen Anlegern Kopfschmerzen bereiten“, sagt Uwe Eilers, Vorstand bei FV Frankfurter Vermögen in Bad Homburg. „Sicherheit bedeutet immer, frühzeitig Risiken zu reduzieren, solange die Kurse noch hoch genug sind.“ Auf dem jetzigen tiefen Niveau nähmen sich Sparer Renditemöglichkeiten. „Eine rein vermeintliche Sicherheit bringt nichts“, meint Eilers.

Hansen-&-Heinrich-Experte Kirsch sagt, mit einem klassischen 60-40-Portfolio allein dürfte es schwer werden, die Geldentwertung nachhaltig zu schlagen. Dieses Jahr liegt die Inflation in Deutschland wahrscheinlich bei gut acht Prozent. Auch für 2023 erwarten Ökonomen eine Teuerungsrate, die deutlich über dem Zwei-Prozent-Ziel der Europäischen Zentralbank ausfallen wird. Die Experten der Deutschen Bank zum Beispiel rechnen mit 7,3 Prozent im Jahresschnitt. Vermögenserhalt setzt aber voraus, dass die Gesamtrendite über der Inflation liegt, derzeit also oberhalb von sieben Prozent. Nur mit Anleihen dürfte das nahezu unmöglich werden, auch wenn deren Renditen zuletzt etwas gestiegen sind. „Für risikoaffinere Anleger ist eine Rückkehr zu Tech- und Wachstumsaktien sinnvoll, sobald die Zinsdynamik nachlässt und eine weiche Landung der Wirtschaft wahrscheinlicher wird“, sagt Kirsch.

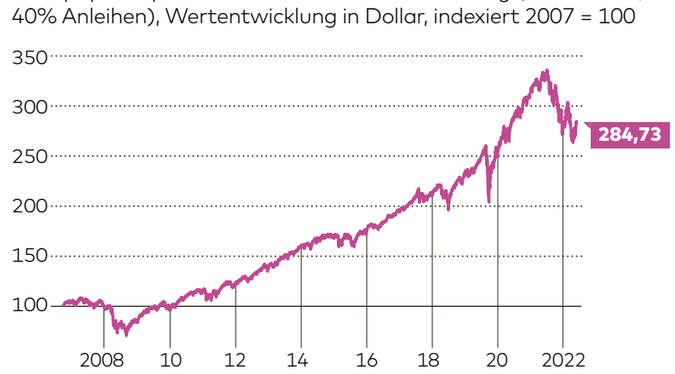
Burkhard Wagner, Vorstand von Partners VermögensManagement in München, rät Anlegern sogar, die Schwächephase an der Börse gezielt zu nutzen. Langfristig denkende Sparer sollten in der Krise Ruhe bewahren und sich nicht von kurzfristigen Schwankungen verunsichern lassen. „Aus heutiger Sicht erscheinen die Korrekturen und Crashs der letzten Jahrzehnte fast als ein Nicht-Ereignis“, meint er. Kursverluste hätten den Vorteil, dass Investoren Qualitätsinvestments mit einem Preisabschlag erwerben könnten. Und Sparplan-Anleger sollten in Marktschwächephasen ihre regelmäßigen Beiträge erhöhen, wenn sie es sich leisten könnten.

Petra Ahrens, Vorständin bei Maiestas Vermögensmanagement in Köln, macht sich ebenfalls für Aktien stark. „Die Vergangenheit hat gezeigt, dass 99 Prozent aller Krisen keine Relevanz für den langfristigen Vermögensaufbau hatten“, sagt sie. Rentenpapiere seien zwar im Zuge der Zinsanhebung wieder interessanter geworden. Aber auch sie meint: „Jedem muss bewusst sein, dass mit bonitätsstarken Anleihen ein Inflationsausgleich derzeit nicht möglich ist.“

So bedeutet „Sicher durch die Krise“ auch, dass sich Anleger Gedanken darüber machen sollten, wie die einzelnen Komponenten ihres Depots zusammenwirken. Ein Portfolio lässt sich in dieser Hinsicht mit einem Orchester vergleichen. Ebenso wie eine Symphonie nicht perfekt klingt, wenn sie nur von Violinen gespielt wird, sollte ein Depot niemals nur Aktien oder ausschließlich Festverzinsliche umfassen. Auf das harmonische Zusammenspiel kommt es an. Idealerweise trägt jede Assetklasse ihre Stärken dazu bei. So bringen Anleihen zwar keine so hohe Rendite, aber sie können – endlich wieder – stabile Erträge liefern.

Das harmonische Portfolio

Wertpapierdepot mit klassischer 60-40-Verteilung (60% Aktien, 40% Anleihen), Wertentwicklung in Dollar, indexiert 2007 = 100



Quelle: Bloomberg

Sie fragen, Experten antworten

Bei der Aktion **„Sicher durch die Krise“** von WELT AM SONNTAG und V-Bank analysieren unabhängige Vermögensverwalter Ihr Depot und geben Ihnen Tipps zur Optimierung. Die Ergebnisse werden kurz schriftlich dokumentiert. Der Check ist **kostenlos**. Sie gehen durch Ihre Anmeldung keine Verpflichtung ein. Einzige Voraussetzung ist, dass Sie über ein Vermögen von mindestens 25.000 Euro verfügen oder einen solchen Betrag anlegen wollen. Vertraulichkeit ist gewährleistet. Melden Sie sich unter der **Telefonnummer 0800/44 44 694** an (kostenlos aus dem Festnetz, Montag bis Sonntag von 6 bis 22 Uhr).

Bitte das **Kennwort WELT AM SONNTAG** angeben. Auch im Internet können Sie sich für die Überprüfung Ihres Wertpapierdepots anmelden: welt.de/geldretten. Die Daten werden verschlüsselt übertragen. Rückmeldungen erhalten Sie binnen fünf Werktagen. Mit Ihrer Anmeldung willigen Sie in die Erhebung, Verarbeitung und Nutzung Ihrer Daten für Zwecke dieser Aktion ein. Die V-Bank ist eine Bank, die ausschließlich für unabhängige Vermögensverwalter und institutionelle Kunden tätig ist. Sie betreibt weder ein eigenes Privatkundengeschäft, noch bietet sie selbst Beratung oder eigene Produkte an.

GELD AM SONNTAG

VON FRANK STOCKER

Mandeln gegen die Inflation

Ich habe meine Ernährung angepasst. Nicht aufgrund irgendwelcher diätetischer Maßgaben. Vielmehr macht die Inflation es notwendig – man muss schließlich sparen, wo man kann. Hintergrund ist, dass mir beim Wühlen durch Statistiken aufgefallen war, dass ein einziges Lebensmittel in den vergangenen zwölf Monaten billiger geworden ist: süße Mandeln. Oder wie das in der Tabelle des Statistischen Bundesamts korrekt heißt: „süße Mandeln, Kokosraspeln oder Ähnliches“. Kokosraspeln jedoch mag ich nicht, und „Ähnliches“ ist mir zu unkonkret.

Also morgens Mandelhörnchen, mittags Mandelkuchen und abends Mandelbrot mit Mandelbutter, dazwischen ein paar gebrannte Mandeln. Das ist gesund, wie ich gelesen habe. Die Nüsse, die keine sind, sondern Steinfrüchte, enthalten hochwertige ungesättigte Fettsäuren, viel Vitamin B und E, Kalzium, Kalium, Magnesium, Zink sowie Folsäure.

Diese Ernährungsweise hat nur zwei Nachteile: Zum einen sind Mandeln mitunter schwer verdaulich. Die konkreten Folgen davon will ich hier nicht näher ausführen. Zum anderen sind sie aber auch kalorienreich. 100 Gramm enthalten knapp 600 Kalorien. Letzteres ist jedoch kein Problem. Ich lasse mich einfach nächstes Jahr auf Kur schicken, zur Behandlung von Adipositas. Das Beste daran: Die Kurtaxe ist in den vergangenen zwölf Monaten ebenfalls günstiger geworden, um 0,1 Prozent. In der Kurklinik kann ich wieder normal essen – zahlt ja die Kasse –, und ich spare damit erneut Geld. So wird man ein echter Inflationsgewinner.

Mehrheit schränkt sich in der Krise ein

Gespart wird vor allem bei Lebensmitteln

Die enorm hohe Inflation zwingt viele Menschen zu Einschränkungen beim Einkaufen und zum anstehenden Weihnachtsfest. Einer Umfrage für den Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) zufolge geben bereits 63 Prozent der Bürger weniger Geld aus, 20 weitere Prozent rechnen damit, dass sie das künftig tun müssen.

Die meisten Befragten investieren laut vzbv weniger Geld in Lebensmittel (61 Prozent) oder Kleidung (56 Prozent) oder beabsichtigen, das zu tun. Ebenfalls 56 Prozent konsumieren insgesamt weniger oder planen das. Jeweils mehr als ein Drittel reduzierte bereits Flüge und Autofahrten oder beabsichtigt das. Insgesamt muss die Mehrheit (58 Prozent) derzeit stärker auf den Preis schauen und gibt an, dafür auch Abstriche beim Klimaschutz in Kauf zu nehmen. Nur 18 Prozent ist Klimaschutz beim Kauf von Produkten nach wie vor so wichtig, dass sie beim Kauf keine Abstriche machen.

Die Inflation dürfte sich auch unter dem Weihnachtsbaum bemerkbar machen: Nach Angaben des Marktforschungsunternehmens GfK will ein Drittel der Deutschen dieses Jahr weniger Geld ausgeben als im vergangenen Jahr. Nur 48 Prozent gaben an, genauso viel Geld investieren zu wollen. Zudem wollen 74 Prozent der Befragten generell stärker auf den Preis schauen und etwa im Angebot kaufen. Im Schnitt wollen Konsumenten dieses Jahr pro Kopf 299 Euro für Geschenke ausgeben. Das sind acht Prozent weniger als vergangenes Jahr (325 Euro). Am liebsten werden Lebensmittel verschenkt, etwa Pralinen, Wein und Präsentkörbe, außerdem Kleidung, Bücher, Spielzeug und Geld. Gespart werden soll auch beim Weihnachtsessen und bei der Beleuchtung. AFP

© WELTN24 GmbH. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gem. § 44 b UrhG) - Jede Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exclusiv über https://www.axelspringer-syndication.de/angebot/lizenzierung